

Pränumerations-Preise

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inserate u
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Lamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeitzeil-
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entsteht
 besonderer Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 181.

Mittwoch, 11. August 1875. — Morgen: Klara.

8. Jahrgang.

Der Handelsminister über die Zollfrage.

Gelegentlich des Aufenthaltes des Handelsministers Ritter v. Clumbeck in Reichenberg nahmen die dortigen Industriellen Anlaß, ihren zollpolitischen Anschauungen und Wünschen dem Minister gegenüber Ausdruck zu geben. Herr v. Clumbeck sprach sich freimüthig über die Intentionen der Regierung aus. Wir entnehmen darüber der „Reichenberger Zeitung“ die folgenden höchst interessanten Details:
 „Im Sitzungszimmer des reichenberger Zweigcomités der österreichischen Wollwaren-Industriellen richtete der Obmann dieses Comités an den Minister die Bitte, er möge die bedrohten Interessen der österreichischen Industrie zu wahren suchen. Auf die Bemerkung desselben, daß sich die Regierung den Wünschen der Industriellen gegenüber deshalb in einer sehr schwierigen Lage befinde, weil sie nicht allein durch die handelspolitische Zweitheilung des Reiches im freien Entschlusse gehindert, sondern auch bemüht sei, die Interessen der österreichischen Consumumenten zu wahren, entwickelte der Kammerpräsident Siegmund, Mitglied des Comités, daß es nicht allein im Interesse der Fabrikanten, sondern auch in jenem des Staates und der oft nur fälschlich sogenannten Consumenten gelegen sei, daß der Industrie ein entsprechender Schutz gegen die Vergewaltigung vonseiten des Auslandes zutheil werde. Herr Siegmund führte aus, daß, begünstigt durch die derzeitige Zollpolitik sowie durch so viele dem Auslän-

der zugebote stehende, dem österreichischen Producenten mangelnde Vortheile, der erstere und nicht wie es sein sollte, der letztere Herr des österreichischen Marktes sei, daß die österreichische Industrie insofern dessen nicht allein in quantitativer, sondern auch in qualitativer Erzeugung sich in fortwährendem Rückgange befinde; daß, wenn diesem Uebelstande nicht vonseiten der Regierung ein Damm gesetzt werde, viele früher blühende, jetzt mühsam um ihre Existenz ringende Industrie-Orte unbedingt zugrunde gehen müßten. Es sei nicht Trägheit oder Mangel an Energie und Fachkenntnis, was die österreichischen Industriellen zu der Bitte um Schutz ihrer Interessen nöthige, sondern die Erkenntnis der Unmöglichkeit, unter den bestehenden Verhältnissen zu existieren, und deshalb sei jede derartige Bitte ein Nothschrei dem das Unglück unabweislich auf dem Fuße folgen müßte, falls er ungehört verhallen sollte.

Herr J. G. Keil sprach sich gegen die Begünstigungen des Appreturverkehrs aus. Bürgermeister Schirmer wies auf das Verschwinden des Agios hin, welches der Industrie einen, wenn auch unnatürlichen Schutz benehme. Die Wiederkehr der Valutaschwankungen sei sicherlich nicht zu wünschen, doch habe die Industrie das Recht zu verlangen, daß ein natürlicher Schutz den früheren unnatürlichen ersetze.

Der Minister bemerkte, daß es in einer Zeit, wie die gegenwärtige, sich sehr schwer bestimmen lasse, wo die Ursachen der industriellen Nothlage zu suchen seien, ob dieselben in dem handelspolitischen

Systeme oder in der allgemeinen wirtschaftlichen Lage nicht allein Oesterreichs, sondern ganz Europa's ihren Ursprung habe. Die von den vereinigten Comités der Wollwaren-Industriellen vorgeschlagene Art der Classification der Wollwaren sei zwar auch nicht von allen Seiten als vollkommen acceptabel anerkannt worden und es seien Stimmen laut geworden, daß unter dem Minimalgewicht von 600 Grammen per 1 Quadratmeter die meisten zu importierenden Webwaren fallen würden und demgemäß in fast allen Fällen der höhere Zollsatz von 45 fl. per Zentner zur Geltung käme; trotzdem halte die Regierung durchaus nicht unbedingt an der derzeitigen Classification fest und sie werde die diesbezüglichen Wünsche der Industriellen, gern erfüllen, wie sie auch mit aller der Wichtigkeit dieser Angelegenheit angemessenen Aufmerksamkeit und mit allem Ernste daran gehen werde, sich über die Zulässigkeit und Zuträglichkeit der vom Comités beantragten Höhe der Zollpositionen die Ueberzeugung zu verschaffen.

Weniger günstig sprach sich der Minister über die Wünsche des Comités inbetreff der Erhöhung der Garnzölle aus; er betonte, daß ihm diesbezüglich bereits von ganzen Industriebezirken Gegenstellungen gemacht worden seien, wie es sich überhaupt nach volkswirtschaftlichen Principien nicht rechtfertigen lasse, daß die Einfuhr der Halbfabrikate allzusehr erschwert werde. Auf die Bemerkung des Bürgermeisters erwiderte der Minister, daß der Industrie in der Herstellung der Valuta ein nicht zu unterschätzender Vortheil deshalb erwachsen sei,

Jeuilleton.

Der Schädel der heiligen Cordula.

In der außerordentlichen Sitzung der berliner anthropologischen Gesellschaft wurde der dem Dome zu Sammin in Pommern noch aus früherer katholischer Zeit her als Eigenthum gehörige und von ihr wegen seiner hervorragenden archäologischen Bedeutung dem berliner königlichen Museum behufs eingehender Studien teilweise überlassene Reliquien-Schrein der heiligen Cordula nebst dem darin enthaltenen Schädel der heiligen Cordula vorgeführt und hielt Birchow über den Schädel einen eingehenden Vortrag. Die heilige Cordula bietet ein ganz besonderes Interesse, nicht bloß weil die Keger, sondern auch die Gläubigen so wenig von ihr wissen. Im Kalender ist ihr der 22. Oktober geweiht, während der 21. Oktober der Tag der heiligen Ursula ist. Diese Nähe erklärt sich aus dem Umstande, daß die Cordula eine der 11,000 Jungfrauen war, welche die Ursula begleiteten.

Erst im zwölften Jahrhunderte ereignete es sich, daß eine Nonne, Namens Helentrud, eines Nachts in einem Kloster eine Erscheinung hatte, aus der

ihr klar wurde, daß die letzte der 11,000 Jungfrauen Cordula geheißene habe. Auf ihre Mittheilungen hin wurde Cordula bereits mit in die Gebete der Gläubigen aufgenommen, aber es verging erst wiederum einige Zeit, bis ein Bruder des Ordens des heiligen Johannes zu Jerusalem in einem Kloster zu Köln gleichfalls „eines Nachts die Erscheinung einer Jungfrau“ hatte. Leider besaß er nicht Geistesgegenwart genug, die Erscheinung zu befragen, theilte aber seinem Prior die Sache mit und, von demselben ermuthigt, gewann er es über sich, als die jungfräuliche Erscheinung in der nächsten Nacht wiederkam, sie furchtlos anzuschauen und — obgleich er nicht lesen konnte — so las er doch auf einem Diadem, welches sie an der Stirne trug, die Worte: Cordula virgo regina. Er erhielt auch die Mittheilung, daß ihr Leib im Obstgarten des Klosters unter einem großen Haselnußbaum begraben sei und als man später nachgrub, fand man die heiligen Knochen auch daselbst, brachte sie in die Kirche und betete sie an. Nachher erhob sich ein heftiger Streit zwischen den Kölnern und einem französischen Bruderorden, den Vicuensern, welcher letztere gleichfalls im Besitze der Knochen der heiligen Cordula zu sein behaupteten. Die Kölner stützten nun ihr Eigenthumsrecht auf die Behauptung,

daß sich bei Hebung der Knochen ein wunderbarer zauberhafter Wohlgeruch verbreitet habe, aber auch die Vicuenser constatirten mit Entschiedenheit bei Hebung ihrer Knochen denselben Wohlgeruch. So verehrten nun beide ihre Schädel bis im Laufe der Zeit, aus irgend einem nicht mehr ersichtlichen Grunde, der Schädel der heiligen Cordula nach Sammin, dem ersten pommerschen Bischofsstige, gelangte, woselbst er zweifellos bis zur Einführung der Reformation verehrt wurde.

Wir nehmen vorläufig an, daß der Schädel der heiligen Cordula, wie er uns jetzt vorliegt, der richtige ist. Da fällt uns zunächst eine mächtige Verwundung auf, welche die Stirn der Heiligen ziert und welche von dem Hiebe eines Hunnen herrührt. Außer dem Schädel sind in dem Reliquienkasten noch andere Gebeine vorhanden, z. B. ein starkes, männliches Fersenbein u. a., welche aber schwerlich mit dem Schädel in Verbindung gebracht werden können, die aber vielleicht von legend einem Apostel selbst herrühren mögen. Untersucht man den Schädel genauer, so findet man eine ausgebehnte Vertiefung der Nähte, aus welcher hervorgeht, daß die heilige Cordula allerdings auch einen äußeren Grund hatte, sich nicht den übrigen 10,999 Jungfrauen gleichzustellen, denn ihr Schädel, an dessen

weil der Industrielle gegenwärtig nicht mehr mit unbekanntem Factoren zu rechnen brauche."

Politische Rundschau.

Salzbach, 11. August.

Zuland. Das Arbeitsprogramm, wie es für die parlamentarischen Vertretungen beider Reichshälften vorliegt, ist in der Erwartung ausgearbeitet, daß die Delegationen rechtzeitig zusammentreten und für ihre Verhandlungen den üblichen Termin von ungefähr vier Wochen nicht überschreiten werden. Man hofft, daß das ungarische Abgeordnetenhaus die Wahlverificationen diesmal sehr rasch vornehmen und dann sofort zur Vornahme der Delegationswahlen schreiten werde; die Möglichkeit des Zusammentritts der Delegationen gegen Ende September wäre in dem Falle nicht ausgeschlossen. Jedenfalls aber dürfte die Delegationsession nicht über den Oktober hinauswähren. Infolge dessen steht auch nach der „Pr.“ der Einberufung des Reichsrathes für Mitte Oktober nichts im Wege. In den Ministerien ist man mit der Fertigstellung des Budgets für 1876 beschäftigt und wird die endgültige Zusammenstellung desselben spätestens im nächsten Monate erfolgen. Dem Abgeordnetenhaus soll das Budget mit vorläufiger Hinweglassung der aus der Feststellung des gemeinsamen Erfordernisses sich ergebenden Posten sogleich zugehen.

Fürst Milan verließ vorgestern nachmittags Wien und kehrte wieder in seine Heimat zurück. Ein positives Resultat hat seine Reise jedenfalls gehabt; er hat sich die Braut geholt, die nun bald seine Gattin werden wird. Was er sich außerdem in Wien geholt, beschränkt sich wol auf die Ueberzeugung, daß Oesterreich um keinen Preis geneigt sei, den Frieden in seinen Landen und an seinen Grenzen zu opfern; ja er wird in Wien erfahren haben, daß mit Oesterreich sich die beiden anderen Nordmächte, Deutschland und Rußland, geeinigt haben, sich in der Herzegowina jeder diplomatischen oder militärischen Intervention zu enthalten und die Angelegenheit als eine ganz und gar interne Affaire des osmanischen Reiches zu betrachten.

Höchstens dürften die drei Kaiserreiche der Pforte nachdrücklich empfehlen, Verwaltungssreformen einzuführen und dadurch das Los der Rajah zu verbessern. Sie wollen jedoch mit diesem Rathe warten, bis der Aufstand in der Herzegowina niedergeschlagen ist, damit ihr Schritt nicht wie eine Parteimahne für die Insurgenten erscheine. Die Türkei läßt sich Zeit mit der Bekämpfung derselben; die Nachricht, daß am 7. d. M. die Ausschiffung türkischer Truppen bei Klek begonnen habe,

wird als irrig bezeichnet. Die Amnestie-Proclamation, die Derwisch Pascha erlassen hat, brachte nicht die geringste Wirkung hervor; die Insurgenten wüthen dahinter eine Mausefalle. Was die Theilnahme österröcherischer Unterthanen an dem Kampfe betrifft, so meldet man, es seien am 3. einige Duzend Einwohner des Bezirks Cattaro über die Grenze gegangen, am 5. habe ihnen der Bezirkshauptmann von Risano einen Vertrauensmann nachgeschickt, um sie zur Rückkehr zu bewegen, und die meisten von ihnen hätten der Vorstellung Gehör geschenkt.

Spärlicher als sonst fließen in diesem Jahre die Kundgebungen des Parteilebens aus den Provinzen. Nur in Mähren rüstet sich die Verfassungspartei zur Abhaltung eines Parteitages in Neutitschein. Derselbe findet am 8. September statt. Hauptgegenstand der Berathung wird die Parteiorganisation in Mähren sein, an deren Spitze ein Vertrauensmänner-Collegium aus den verfassungstreuen Abgeordneten des Landes gestellt werden soll. In Boraclberg wird seit jeher die Stelle des Parteitages von der Jahresversammlung des Vereins der Verfassungsfreunde vertreten. Dieser wackere Verein hält heuer seine Jahresversammlung am 22. August ab. Reichsraths-Abgeordneter Ganahl wird auf derselben seinen Rechenschaftsbericht vorlegen.

Ausland. Es ist einigermaßen interessant, wie die preussischen Bischöfe ihren frühern Protest gegen das Gesetz über die kirchliche Vermögensverwaltung und die schließliche Unterwerfung unter dasselbe in Einklang zu bringen suchen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die bezügliche Gehorsamsklärung des Generalvicars von Münster in Namen des Bischofs, in welcher es heißt: „Das Gesetz vom 20. Juni enthält manche Bestimmungen, welche die Rechte der katholischen Kirche, hinsichtlich der ihr zustehenden Verwaltung der Kirchengüter, schwer verletzen, weshalb der Episkopat der katholischen Kirche in Preußen sich genöthigt gesehen hat, gegen den Entwurf dieses Gesetzes bei den beiden Häusern des Landtages Rechtsverwahrung einzulegen. Indem ich darauf Bezug nehme, verfehle ich nicht, in Folge der von Eurer Excellenz unter dem 13. d. an mich gerichteten Aufforderung ergebenst mitzutheilen, daß ich mit Rücksicht auf die von den frühern kirchenpolitischen Gesetzen verschiedene Natur des Gegenstandes des gegenwärtigen Gesetzes mich entschlossen habe, an der durch die Vorschriften dieses Gesetzes angeordneten Verwaltung des Kirchenvermögens mich zu betheiligen und die durch dasselbe anerkannten Rechte der bischöflichen Behörde auszuüben. Zu dem Ende

werde ich die zur Einleitung der durch das Gesetz angeordneten Wahlen der Kirchenvorsteher und Gemeindevorsteher erforderlichen Maßnahmen treffen und mit dem betreffenden Herrn Regierungspräsidenten in Correspondenz treten.“ Wie man sieht, hat der Prälat selbst keinen vermittelnden Uebergang zwischen der frühern und der gegenwärtigen Haltung des hohen Klerus gefunden. Im übrigen folgen sich die Unterwerfungserklärungen täglich, so daß nur noch einige Diöcesen im Rückstande sind.

In Frankreich scheint mit Beginn der parlamentarischen Ferien auch eine allgemeine Verschärfung des Preseregimes eingetreten zu sein. Außer der „République“ von Nevers, welche, wie es sich nun herausstellt, vom General Ducrot nur gemäßigelt wurde, weil sie seinerzeit die Wahl des Bonapartisten Bourgoing bekämpfte und weil sie durch ihre Enthüllungen den Anstoß zu der Enquete über die bonapartistischen Umtriebe gab, wurden in den letzten Tagen auch der „Courrier de l'Yèvre“ und das „Journal des Pyrénées Orientales“ unterdrückt. Da diese beiden Blätter Organe der bonapartistischen Partei sind, so scheint die Regierung mit einer gewissen Unparteilichkeit vorzugehen, was übrigens für die republikanischen Journale für die vielen Placereien, deren Opfer sie sind, kaum eine Entschädigung bilden dürfte. Die gleichmäßige Anwendung des Gesetzes wäre allen Parteien angenehmer als jene des Belagerungszustandes.

Vom spanischen Kriegsschauplatz liegen keine Neuigkeiten vor. Die officielle „Madridische Zeitung“ fährt fort, von zahlreichem Abfall der Carlisten zu erzählen. Interessant ist, daß die berliner Officiösen in den Provinzialblättern es als eine leitenden Kreisen herrschende Ueberzeugung bezeichnen, daß man die Stellung des Königs Alfonso als mehr denn je gesichert betrachte.

Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt der Bewegung in der Herzegowina auf dem Plateau von Trebinje. Die Insurgenten trachten, sich dieses mit alten Wallthürmen und Mauern besetzten Ortes zu bemächtigen, um in demselben einen Stützpunkt für ihre Operationen zu gewinnen. Sie lehnen sich an Montenegro an, von wo sie mancherlei Zuzug erhalten. Wie ihr Rücken durch dieses Land, ist ihre linke Flanke durch die österröcherische Grenze gedeckt und sie haben sich zunächst nur gegen die von Nord- und Nordost heranrückenden Türken zu vertheidigen.

Die Türken schieben, nachdem sie im Narentathale Herr der Situation geworden, ihre Truppen gegen Trebinje vor, um dasselbe zu entsetzen und den Kern der Insurrection wiederum über die montenegrinische Grenze zurückzudrängen. Nachdem die großherrlichen Truppen früher mit Erfolg gekämpft, scheitern sie jetzt, wenn man den Mittheilungen aus slavischer Quelle Glauben schenken kann bei ihrem Vorrücken gegen Trebinje auf hartnäckigen Widerstand zu stoßen. Ein unter dem 8. d. aus Ragusa gekommenes Telegramm meldet, unter ausdrücklicher Hinweisung darauf, daß die betreffende Nachricht aus dem Insurgentenlager stammt, daß oberhalb Stolac ein Gefecht stattgefunden habe, welches angeblich mit einer vollständigen Niederlage der in demselben engagierten türkischen Truppen geendet hätte. Zwei Compagnien wurden zerstreut, eine dritte mußte die Waffen strecken. Die „Politik“ veröffentlicht ähnliche Telegramme aus Agram und Sign; ebenso der „Potrol.“ In diesen Telegrammen ist jedoch nur von zwei türkischen Compagnien die Rede, von denen eine zerstreut, die andere gefangen genommen worden sei.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Kaiserin in Frankreich. Dem „Figaro“ wird aus dem am Fuße des Hügel, auf welchem Schloß und Dorf Sassetot sich erheben, gelegenen Bette Petites-Dalles geschrieben: „Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich kommt jeden Vormittag, von einigen Ehren Damen begleitet, herunter und nimmt zwischen 9 und 10 Uhr vor dem Kurhaus ein Bad. Sie schwimmt ansgezeichnet

Weiblichkeit durchaus nicht zu zweifeln ist, ist der einer recht alten Jungfrau. Der Schädel hat verhältnismäßig große Länge, Breite und Höhe; sein Breitenindex entspricht der Form, welche die Kulturmenschen in Europa charakterisiert. Die Hinterlappen des Gehirns sind ungemein vorgeschoben, die Wölbung ist sehr stark. Es kann sehr gut eine der Völkerschaften, welche Britannien bewohnen, darin personifiziert sein. Die äußeren Verletzungen des Schädels bestehen erstens in einer Reihe von Substanzverlusten und zweitens in der Stirnwunde. Diese letztere ist so elegant und groß, daß sie dem Bedürfnis nach der Erzählung der acta sanctorum vollständig genügt und man sie auf den ersten Blick für einen starken Hieb hält. Aber wir finden bei genauerer Untersuchung, daß die Knochensubstanz effectiv fehlt, daß also ein schmaler Streifen des Schädels an der Stelle der Wunde absolut nicht mehr vorhanden ist, statt durch die spaltende Waffe beiseite gedrängt zu sein. So etwas ist in gegenwärtiger Zeit durch einen Hieb nicht zu erzielen; wir haben in den drei Kriegen der letzten Jahre an einer großen Anzahl von Schädeln jede Art des Hiebes aufs genaueste zu studieren Gelegenheit gehabt und sind gezwungen, angesichts der Stirnwunde der Heiligen zu erklären, daß wäre sie ein Schlag mit einer Waffe wie die unserigen, so müßte

nach beiden Seiten ein Sprung im Schädel sich fortsetzen, eine Splitterung müßte vorhanden sein u. Würden wir heute einen solchen Schädel finden, so würde jeder erklären, — daß daran gesagt worden ist. Wir können also constatieren, daß in jener alten Zeit Methoden des Hauens existiert haben, die heute verloren gegangen sind. Oder aber, man könnte meinen, daß an dem Spalt im Schädel der Heiligen etwas nachgeholfen sei, und auch diese Thatsache würde alsdann nicht vereinzelt dastehen, wie der Vortragende Herr Birchow aus seiner eigenen Praxis, als er noch Professor in Würzburg war, bestätigen kann. Damals nemlich war es passiert, daß die Köpfe der Schutzheiligen jener Stadt, der irischen Apostel Kilian, Totnam und Colomat, welche letztere von einem wüthenden Frankherzoge erschlagen worden waren, verschwunden waren; sie wurden indessen wieder aufgefunden und aufgestellt. Aber da kurz vorher eine Anzahl von Köpfen auf der Anatomie auf geheimnisvolle Weise gestohlen worden waren, so konnte der Verdacht entstehen, daß die Schädel der Heiligen auf diesem Wege wiedergefunden seien, aber der Vortragende untersuchte sie und erkannte sie als sehr alte Schädel, welche aber in bezug auf die Hiebe, welche sie empfangen hatten, ebenso wenig zu wünschen übrig ließen, als der Schädel der heiligen Cordula.

net. Ein englischer Schwimmlehrer, der schon voriges Jahr auf der Insel Wight in ihrem Dienste stand, bleibt an ihrer Seite. Die Toilette der Kaiserin könnte nicht einfacher sein; sie trägt ein mit schrägen Streifen und Besatz garniertes Trauer-Costume aus schwarzer Cretonne, einen reich verzierten schwarzen Paletot nach ungarischem Schnitt, einen schwarzen Strohhut, den Kirichen von derselben Farbe schmückt, und Ledertiefelchen. Aehnlich sind auch ihre Ehren-damen gekleidet. In einiger Entfernung folgt ihr ein Negier in abessinischer Tracht, der einen prachtvollen dänischen Hund von erstaunlicher Größe an der Leine führt. Nachdem sie aus dem Bade gestiegen, geht die Kaiserin zu Fuß durch die einzige Straße von Petites-Dalles bis ans Ende des Dörchens, wo sie eine Tasse vor ihren Augen gemollener Milch zu trinken pflegt. Es versteht sich von selbst, daß sie von den Einwohnern gefeiert wird und in diesem anmutigen Erdwinkeln Alleinherrscherin ist. Des Nachmittags macht die Kaiserin täglich einen mehrstündigen Spazierritt.

— **Schulsparrassen.** Die Direction der budweiser Sparkasse hat den Beschluß gefaßt, das Minimum der verzinslichen Einlagen für Schulsparrassen auf einen Gulden herabzusetzen und allen jenen Schulen, welche Spar-einlagen annehmen, die notwendigen Formulare und Druck-lorren unentgeltlich zu verabfolgen. Dieser anerkennens-würthe Beschluß wurde gefaßt, um das Entstehen und Ge-deihen von Schulsparrassen thätlich zu erleichtern. — Wie wiener Blätter berichten, beschäftigt man sich in der ersten kaiserlichen Sparkasse mit der Idee der Organisierung von Schulsparrassen.

— **Nix deutsch!** Unser weitland Handelsminister und Protector der Gesehen, Dr. Schäffle, hat ein Werk „Bau und Leben des socialen Körpers“ vollendet, für das selbst das „Vaterland“ eine Empfehlung schreibt, der wir zur weitem Empfehlung und Erheiterung nur folgende Phrasen entnehmen. An einer Stelle heißt es: „Durch sie (eine frühere Arbeit) gewann ich den allgemeinsten Einblick in die sociale Function der Symbolik, der Tradition und der Communication, d. h. in den eigenthümlichen psychischen Mechanismus des socialen Körpers. Dieser Mechanismus ist das äußere Substrat und Gegenbild der in den drei Pro-jectionsformen collectiver Vorstellungen-, Gefühls- und Wil-lensaktivität stattfindenden socialen Coordination der indi-viduellen Empfindungen und Bewegungs-Impulse; er ver-mittelt die collective Sensation (Beobachtung), die collective Bewegungs-Erregung (Executive) und die inneren Zusam-menhänge des Collectiv-Bewußtseins auf vollkommen reale Weise. Ohne Verständnis für diesen psychophysischen Sin-nes-, Erregungs- und Coordinations-Apparat des Gesell-schaftskörpers wäre systematische Bergliederung der Anstalten und Einrichtungen des socialen Lebens unmöglich gewesen. Ohne Einsicht in denselben hätte ich mich auch nicht in das schwierigste Gebiet der Psychologie und Philosophie hinan-schlagen mögen, selbst nicht an der Hand so zuverlässiger Führer, wie Loye und Lange, denen ich viele Förderung schulde und hier ausdrücklich meinen wärmsten Dank aus-spreche. So aber durfte ich es unternehmen, Elemente einer realistischen Social-Psychophysik und Social-Psychologie zu gewinnen; denn was die letzteren specifisch angeht, nemlich empirische Beobachtung jener psychischen Coordination und psychophysischen Anstalten, welche erst mit der socialen Ent-wicklung menschlicher Geistesthätigkeit neu und eigenthümlich in die Erscheinung treten — diese Beobachtung war nun wirklich ausführbar.“ Eine prächtige Musterfelle für ein deutsches Lesebuch für Schulen. Von einem Manne, der ein so hauerhaftes Deutsch schreibt, ist es kein Wunder, daß er mithalf, den Oesterreichern das Deutsch sprechen zu erleiden.

— **Wie die Ultramontanen über sich den-ken.** Pfarrer Inlas von Dalking in Baiern, wenn nicht als der berühmteste, so doch als der spaßigste katholische Publizist bekannt, läßt sich heute in der „Donauzeitung“ in folgender gelungenen Weise über die neuen Abgeordneten eigenen Partei und ihre schließliche Aufgabe aus: „Manche unserer Abgeordneten zählen die 5 fl. Diäten zusammen. Ich bin niemals ein Freund der Diäten gewesen und längst schon mich noch viel entschiedener dagegen erklärt, als es in der That geschehen ist, wenn ich mich entschließen könnte, auch in einem einzigen Punkte nicht unter den Feinden des Reichs zu sein. Aber so ekelhaft und gemein sind mir die Diäten noch niemals vorgekommen als bei Durchlesung unserer jüngsten Candidatenlisten. Von den 79 würden 60 an-

dere Namen tragen, wenn die schmutzigen 5 fl. nicht wären. Nicht alle Menschen bewegt die Idee, nicht alle das Prinzip; manche lassen sich gerade nur deshalb wählen, um den Feld- und Bu-reau-Arbeiten zu entkommen und in München gemüthlich kneipen zu können. „Dahoam mißt“ i Beicht sitzen, do herin brauch i net Beicht z'sitzen“ hat der selige Pfarrer Schmid-bauer gesagt. Demt aus Gemeinem ist der Mensch gemacht. Unsere Minister denken: während der Tiger mit dem Kro-kodile kämpft, kommt der Jäger durch. Darum eben soll der Tiger mit dem Krokodile nicht kämpfen. Eine 6jährige eigen-e Erfahrung und das Beispiel anderer Länder verbieten unseren Vertretern im gegenwärtigen numerischen Verhält-nisse jede parlamentarische Action. Sie mögen, wenn sie es nicht lassen, ebenfalls zusammenkommen, aber einzig nur, um die Pseuferei zu brandmarken und dem Ministerium eine andere Wahlkreiseinteilung abzurufen. Wenn es ge-lingt, die Mehrheit zu verleiten, an die Geschäfte zu gehen, dann ist alles verloren. Wir verlangen von den 79 nur, daß sie die über uns verhängte Mausperre aufheben. Die 79 sind nicht der Ausdruck des öffentlichen Willens: unsere Vertreter müssen wenigstens 100 sein. Daher eine neue Wahlkreiseinteilung — und sonst nichts!“

— **In Belgien** gibt es zur Zeit 1600 Klöster mit 21,000 männlichen und weiblichen Anjassen. Das Einkommen der sämtlichen religiösen Orden in dem kleinen Königreiche beläuft sich auf 100,000,000 Dollar jährlich.

— **„Inflexible.“** Wir haben es diesmal mit keiner von der nothgepeinigten Reporter-Phantasie in der Zeit politischer Dürre erzeugten Seeschlange, sondern mit einem wahren, wirklichen See-Monstrum zu thun, wie es gefährlicher noch nie eines auf dem Rücken des Meeres ge-geben hat und wie es doch kein friedlicheres geben kann, so lange es nicht gezwungen ist, von seine furchtbaren Gewalt Gebrauch zu machen. Das neue See-Ungeheuer, das man vorläufig „Inflexible“ nennt, gehört zur Species der Panzer-thurmischiffe, ist indessen einzig in seiner Art. Der „In-flexible“, den man zu Anfang des Jahres 1874 zu bauen begonnen, den man aber trotz der Arbeit von 600 Mann erst zum vierten Theile vollendet hat, ist — nach der „Times“ — das furchtbarste Kriegs-Instrument, das noch je erfunden worden ist. In der ganzen englischen Marine hat es nur drei Collegen von gleicher Größe, aber es wird die dicksten Panzer tragen, die schwersten Kanonen an Bord führen und das schwerste und kostbarste, aber trotzdem ein schnelles und lenkbares Schiff sein. Der „Inflexible“ hat eigentlich wenig mit einem Schiffe gemein und wenig mit demjenigen gemein, das jenem Manne mit dreifach erzumschienter Brust vor-schwebte, der zuerst das gedrehtliche Fahrzeug dem tückischen Ocean anvertraut hat. Der „Inflexible“ ist eigentlich ein recht-winklig gepanzertes Castell, ein Seefort, von 110' Länge, 75' Breite und 24 Zoll dickem Panzer, welches in einem 320' langen Schiffe sich befindet. Dieses Eisenfort ragt 10 Fuß über die Wasserlinie des Schiffes empor und wird die Ma-schine und Kessel enthalten, die zwei Thürme mit ihren vier achtzigtonnigen Kanonen, die Magazine u. s. w. Das eigentliche Schiff, das ganz ungepanzert ist, besteht aus 127 wasserdichten Abtheilungen mit 150 wasserdicht schließenden Thüren, und wird im Stande sein, nicht weniger als 1200 Tonnen Kohlen für seinen Bedarf in bombengesicherten Räumen zu bewahren. Es ist unmöglich, schon jetzt eine genaue Beschreibung dieses höchst eigenthümlich construierten und mit mehr Maschinen als irgend ein anderes zu ver-sehenden Schiffes zu geben. Wir wollen nur hinzufügen, daß es nicht billig ist, denn das neue See-Monstrum wird über 10 1/2 Millionen Mark kosten.

— **Ein neuer gigantischer amerikani-scher Betrug** gegen die Bank von England ist — so schreibt der „Liverpool Courier“ — im Gange. Einige Mil-lionen gefälschter Noten der Banken von England und Frankreich sollen nach Newyork gebracht und durch einen dortigen Bankier im Umlauf gesetzt werden. Was die Noten der Bank von England betrifft, so sollen die Fälschate von genau demselben Material wie die echten fabriciert worden sein, und da die Augen von Experten somit ohne Nutzen sein werden, ist der Plan, die Noten im Auslande in Um-lauf zu setzen, sinnreich, da die hauptsächlichste und vielleicht einzige Methode, die falschen Noten zu entdecken, ein Ver-gleich der Nummern mit den Listen der Bank von Eng-land sein würde. Sei dem wie ihm wolle, vonseite des Staatsdepartements in Washington ist bereits eine Warnung ergangen, und der Plan mag im Keime erstickt werden,

sonst werden die Folgen der Ausgabe einer solchen Menge falscher Noten in Newyork verhängnisvoll sein. Ein großer Betrug der Art ist hier kaum möglich, weil wir das ober-erwähnte Mittel zur Entdeckung der Fälschate besitzen, aber eine leise Verdächtigung des Werthes von Noten der Bank von England würde hinreichen, um einen Andrang zur Verwechslung derselben in Gold zu verursachen, der den Geldmarkt furchtbar erschüttern würde. Die Fälscher sollen ihr Hauptquartier in Barcelona haben, von wo aus sie bereits schlechte Goldstücke und falsche Zwanzig-Francs-noten in Umlauf gesetzt haben. Die gefälschten Noten der Bank von Frankreich sollen, wie in der warnenden Note des Staatsdepartement in Newyork hervorgehoben wird, mittelst Bankiers in London und Frankfurt am Main in Umlauf gesetzt werden. Wie die „Daily News“ erzählt, hat die Bank von England, die schon vor einiger Zeit im Besitze voller Information betreffs der erwähnten Ausgabe ist, alle notwendigen Schritte gethan, um das Publicum gegen etwaige Fälschate zu schützen. Bis jetzt sind aber der Bank keine gefälschten Noten präsentiert worden.

— **Der „Herold“** von Milwaukee kundigt die Ge-burt eines Engels des Unionspräsidenten Grant auf folgende satirische Weise an: Das wichtige Familien-ereignis, daß dem Präsidenten Grant zu Long-Branch ein Entel geboren und daß die Mutter, Prinzessin Nellie, sich nach Verhältnissen wol befinde, wurde gestern durch das ganze Land telegraphiert und wird hoffentlich von allen Unterthanen Sr. Majestät im Lande mit gebührender Loya-lität aufgenommen worden sein. Abgesehen von der hohen Herkunft scheinen sich übrigens zur Zeit keine besonderen Merkmale an dem jungen Weltbürger kund zu thun, denn es wird nur noch gemeldet, daß derselbe zehn und ein halbes Pfund wiegt, was auf nichts außergewöhnliches schließen läßt, und daß er gehörig schreit, mit welcher Proce-dur, wie männiglich bekannt, ebenfalls die Lebens-Carriere eröffnet wird. Es läßt sich demnach vorläufig noch nicht be-messen, ob er von den großen Bürgertugenden seines Groß-vaters im Cigarrenrauchen und im Couponsabschneiden etwas geerbt hat, so daß es ungewiß bleibt, ob er je die erhabenen Eigenschaften entwickeln wird, welche seinen Groß-papa der republikanischen Partei so theuer und bewunderungs-werth gemacht haben, daß er in jeder ihrer Plattformen als einer der größten Staatsmänner gepriesen wird. Hoffentlich hat der junge Zehn und ein halb Pfänder gleich ein Obristlieutenants-Patent an der Eierschale, aus der er hervorgetroffen, mitgebracht, das ist ja so Brauch bei hohen Potentaten und die unsrigen sollten doch auch in dieser Be-ziehung nicht nachstehen.

— **Singende Säugethiere.** Professor Owen hat seinerzeit von einem Affen aus dem Geschlechte der Gibbons berichtet, welcher so viel musikalische Begabung oder Fertigkeit bekundete, daß er eine Octave von Tönen, d. h. die ganze Tonleiter in halben Tönen auf- und abwärts singen konnte. Neuerdings wurde entdeckt, daß auch einige Nagethiere, obwol sie doch in der Stufenreihe bezüglich der Verstandesentwicklung viel tiefer als die Affen stehen, im eigentlichen Sinne musikalische Töne hervorbringen, z. B. das mit dem Namen Hesperomys bezeichnete Nagethier, welches unter den bisher bekannten Säugethieren am besten singt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Stein, 9. August. (Wie man in Stein das „heilige Jahr“ feiert. Annehmlichkeiten der steiner Sommerfrische.) In unserem national-amerikanischen Städtchen wird, trotzdem wir das heilige Jahr feiern und fleißig beten und Kirchen besuchen, wie es die römisch-katholische Kirche vorschreibt, nicht weniger fleißig als sonst geraucht und dreingeschlagen. So wurde am vergan-gen Samstag eine Prügelei angefaßt zwischen den Arbeit-ern der I. I. Pulverfabrik und den hierortigen Burschen. Es zogen auch in der That gegen 10 Uhr nachts die Fabriks-arbeiter, mit Knütteln bewaffnet, auf den verabredeten Platz „Podgoro“ unter der Führung eines ihrer Kameraden. Dasselbst stießen sie mit den steiner Burschen zusammen und beide feindliche Parteien bearbeiteten sich mit den Knütteln gegenseitig derart, daß ein Bursche schwere und fünf derselben leichtere Verletzungen davon trugen. Aber nicht genug, daß die ganze Nacht in der Stadt geklämt und getöbt wurde,

Haben wir für den darauffolgenden Tag einen noch viel ärgeren Scandal zu verzeichnen. Es wurde gestern in einem hierortigen Bürgerhause ein Namensfest gefeiert. Nach Mitternacht begaben sich die Gäste nach Hause und als sie in der Vorstadt Schutt anlangten, wurden sie von einem jungen Ledererburschen angehalten und beschimpft. Dann kam noch der Vater und Bruder des Ledererburschen zu Hilfe. (Der Vater und beide Söhne sind bekannt als Käufer und Stänker.) Und nun wurde auf die harmlos nach Hause gehende Gesellschaft tüchtig mit Knütteln losgeschlagen. In dieser Gesellschaft befand sich auch eine Frau aus Wien, die gegenwärtig hier in der Sommerfrische weilt. Auch die joviale Wienerin trug von einem der nächtlichen Wegelagerer eine tüchtige Ohrfeige davon. Diese Frau wird gewiß in Wien gar manches von den Annehmlichkeiten der feiner Sommerfrische zu erzählen wissen. Es entsteht nun die Frage, ob denn solche Scandale durch bessere Handhabung der Polizeivorschriften nicht zu verhindern gewesen wären. Feiner sind ohnehin wenig Fremde hier in Stein und nach solchen Erfahrungen wird schwerlich jemand riskieren, hier eine Sommerfrische zu suchen.

(Chiffrierte Depeschen.) Ein bedeutender Fortschritt im Telegraphenwesen ist unstreitig die von der Staatsverwaltung jüngst gestattete telegraphische Correspondenz mittelst Chiffren, wodurch dem Publicum der Vortheil erwächst, vorzugsweise periodische Nachrichten, insbesondere im Handels- und Börseverkehr mittelst Chiffren mitzutheilen. Diese Chiffren beruhen gewöhnlich auf einem Phrasenbuche, in dessen Besitze sich sowohl die Aufgeber als auch der Empfänger der telegraphischen Depesche befinden müssen und in welchem für die verschiedenen Tendenzrichtungen und Preis-Variationen u. s. w., die im Geschäftsverkehr vorkommen, durch Aufstellung systemmäßig geordneter Phrasen (Sätze) Vorkehrung getroffen ist. Diese Phrasen sind mit arithmetisch fortlaufenden Zahlen versehen und es bedarf demnach nur der Zusammenstellung solcher Zahlen (zwanzig Zahlen-, respective Worte bilden eine einfache Depesche), um seinem Committenten die gewünschten Mittheilungen zu machen. Der dem correspondierenden Publicum hieraus erwachsende Vortheil besteht darin, daß eine solch chiffrierte einfache Depesche in chiffrierter Form eine Wortzahl repräsentiert, welche einer drei- bis vierfachen Depesche gleichkommt, während nur die Gebühr für eine einfache Depesche bezahlt zu werden braucht. Ein zweiter Vortheil liegt darin, daß, wenn das Phrasenbuch nur in zwei Exemplaren, welche sich wohlverwahrt in den Händen der zwei correspondierenden Personen befinden, niemand anderer den Inhalt der Depesche zu erlangen vermag, somit in dieser Beziehung das Geheimnis vollständig gewahrt ist. Die Staatsverwaltung gab durch die Freigebung der Chiffrierung offen zu erkennen, daß sie in den chiffrierten Depeschen nicht mehr das Werkzeug zur Geheimhaltung politischer Umtriebe und revolutionärer Tendenzen, sondern einfach das Mittel zu einer kürzeren und billigeren Depeschen-Beförderung erblickt, wobei auch der Staatsfiskus seinen erheblichen Antheil hat. Wenn nun aber das Chiffrieren von telegraphischen Depeschen erlaubt ist, so läßt sich damit noch ein weiterer Fortschritt im Verkehr in Verbindung bringen. Der „Pester Lloyd“, dem wir diese Mittheilung entnehmen, präcisirt nun denselben folgendermaßen: „Bekanntlich nimmt die Adresse auf einem Telegramm oft drei, vier, ja sogar sechs bis sieben Worte in Anspruch, sobald nemlich nebst dem Namen auch die Vorstadt und Gasse, die Hausnummer, die Stiege und wol gar die Nummer der Thür angegeben werden muß, will man dadurch die prompte Zustellung mit Gewißheit bezwecken. Die Verhältnisse in größeren Städten und die Mangelhaftigkeit des Meldungswesens sind männiglich bekannt und es ist demnach gar nicht zu wundern, wenn manche Depesche verloren geht, das ist, wegen Nichtauffindung des Adressaten unbestellbar wird. Diesem Uebelstande sowohl, als auch den Schwierigkeiten der Zustellung von Seite der Telegraphenämter läßt sich mittelst der Chiffrierung leicht und sicher abhelfen. Wir meinen nemlich die Errichtung von Phrasen-Adressenbüchern in den Central-Telegraphenämtern jeder größeren Stadt, in welches jedermann die Eintragung seiner vollständigen genauen Adresse allenfalls gegen Ertrag einer Taxe gestattet sein soll. Diese Adressen erhalten arithmetisch fortlaufende Zahlen und eben diese Zahlen bilden sodann die Adresse auf dem Telegramm der

Absender. Man würde z. B. anstatt „Hrn. F. R. Mayer, Privatier, Wien, Alsergrund, im rothen Hause, 2. Hof, Stiege 3, 2. Stock, Thür Nr. 14“ nur die Depesche mit: „245 Wien“ beginnen dürfen, welche Bezeichnung dem dortigen Telegraphenamte nach Einsicht in das Phrasen-Adressenbuch fortlaufende Zahl 245 genügt, um schnell in die Kenntnis der vollständigen Adresse befaßt der ungesäumten und ungehinderten Zustellung zu gelangen. Damit aber das gesammte correspondierende Publicum des In- und Auslandes von den Zahlen, welche diese oder jene Firma, diesen oder jenen Geschäftsmann, Privaten u. s. w. betreffen, in Kenntnis gelangt, so ist von Amtswegen die periodische Veröffentlichung von Auszügen aus dem Phrasen-Adressenbuch unumgänglich erforderlich, wofür die betreffenden Firmen oder einzelnen Personen in Anbetracht des ihnen dadurch zugehenden dauernden Vortheiles obneweiters die geringsten Kosten zu bestreiten nicht anstehen werden.

(Haseleustrauch.) Um die Tragfähigkeit des Haseleustrauchs zu erzielen, ist es gleichviel, ob er von Sämlingen, Wurzelgeschossen, oder von Beredlung herkommt, er muß nur durch das Beschneiden dazu gebracht werden. Der Strauch bringt die Rösse an den Seiten und Enden der oberen jungen Aeste und an kleinen Reiseren hervor, welche da entstehen, wo die Seitenruthen ihren Anfang nehmen, und so muß denn durch den Schnitt dahin gewirkt werden, daß davon stets einiger Vorrath vorhanden ist. Er darf nicht zu dicht belaubt sein, weshalb die Verdünnung der Krone, Wegnahme des alten Holzes und der Wurzelstümpfe im Laufe des Sommers nicht zu unterlassen ist. Wird der Strauch so behandelt, gibt man ihm Dünger und zerstört nicht etwa der Frost die Blüthe, dann wird er auch reichlich Rösse bringen. Der Strauch liebt den Dünger. Gewöhnlich pflanzt man ihn in den entlegensten Winkel des Gartens oder in die Postkete, gibt ihm niemals Dünger, läßt an ihm alles aufwachsen und verlangt dann doch, daß er fleißig trägt.

Angekommene Fremde

am 11. August.

Hotel Stadt Wien. Freiherr v. Hofman, k. k. Geheimrath und Sectionschef im Ministerium des Aeußern; Jabel und Burghardt, Reisende; Laubenheimer, und Urbanic, Wien. — Steinmez, Kfm., Kassel. — Kohn, Kfm., und Weiß, Reis., Graz. — Bastopil, Reisender, Brünn. — Gaslett, Privatier, Prag. — Gebhart, Triest. — Prittner, Kfm., Cilli. — Wertmil, Marburg.

Hotel Elefant. Abeles, Wien. — Petonsel, Staiser. — Kutlira sammt Frau, Sagor. — Hovodnizky, Sissel. — Rafic, Limpich, Fabrijoti und Kappellani, Triest. — Herovic Lud., Kraus und Herovic, Agram. — Kemez, Kaposvar. — Dgrinz und Stranzar, Planina. — Saput, Kfm., Atrahan. — Lowinger, Harad.

Hotel Europa. Baron Lazarini mit Familie, Graz. — Weiss und Sinto, Sissel. — Huber, München. — Majer, Augsburg.

Bairischer Hof. v. Bodianer Klara, Gutsbesitzerin, Wien. — Gultic, Sessana. — Benedic, Triest. — Watouc, Materga.

Kloster. Dobrant, Bistritz. — Schwarz, Fiume. — Pinter, Privatier, Wien.

Gedenktafel

über die am 17. August 1875 stattfindenden Pictationen.

3. Feilb., Jankovic'sche Real., Unterlosana, BG. Adelsberg.
3. Feilb., Jelic'sche Real., Dorn, BG. Adelsberg.
3. Feilb., Bradlovic'sche Real., Bojandorf, BG. Birtling.
2. Feilb., Roic'sche Real., Verbica, BG. Feistritz.
1. Feilb., Vazetja'sche Real., Zelidendorf, BG. Jozia.
3. Feilb., Jatur'sche Real., Zagorje, BG. Feistritz.
2. Feilb., Jagodnit'sche Real., Dornegg, BG. Feistritz.

Telegramme.

Agusa, 10. August. (Aus slavischer Quelle.) Die Insurgenten wurden von den türkischen Besatzungstruppen aus Trebinje angegriffen. Die Türken wollten das Kloster Duze nehmen, wurden jedoch nach siebenstündigem Kampfe zurückgeworfen. Auch die türkische Cavalerie nahm am Gefechte theil.

Verstorbene.

Den 10. August. Elisabeth Mah., Schlosserwerkführer's Kind, 9 1/2 Monate, Stadt Nr. 197, Scharlachbräune.

Gute Schweisser, Hammerschmiede und Puddler finden lohnende Arbeit bei der Oberverwaltung der Eisenwerke, Forste und Domänen in Reschitza (Banat), wosin allfällige Offerte zu adressiren sind. (521) 3-2

Witterung.

Zaibach, 11. August.

Seit gestern früh heiter, morgens dünner Nebel, bald verschwiegend, windstill. Wärme: morgens 6 Uhr + 14°, nachmittags 2 Uhr + 26.1° C. (1874 + 20.8°; 1873 + 20.4° C.) Barometer 737.53 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.9° gleich dem Normale.

Wiener Börse vom 10. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Amerc. Rente, 5% Pap.	76.80	70.90	Allg. 5% Ob.-Credit	100.50	100.50
do. do. 5% in Silber	74.00	74.20	do. in 3%	90.00	90.00
Rose von 1854	105.75	116.00	Ration, 6%	96.50	96.70
Rose von 1860, ganze	112.25	112.50	Allg. Ob.-Creditant.	86.80	87.00
Rose von 1860, Brück.	117.00	117.50	Prioritäts-Obl.		
Premienf. v. 1864	129.50	130.00	Frank. Joseph-Bahn	94.90	95.10
			Öst. Nordwestbahn	94.15	94.30
			Leobenbahn	73.90	74.10
			Staatsbahn	141.00	141.30
			Östb.-Eis. zu 500 Fr.	109.50	109.80
			do. do.	222.00	223.00
Grudent.-Obl.			Loose.		
Studenbürg.	80.90	81.40	Credit-Rose	165.50	166.00
Ungarn	82.20	82.60	Wulff'sche Rose	13.50	14.00
Actien.			Wechs. (3 Mon.)		
Anglo-Bank	108.10	108.90	Augsb. 100 fl. Südb. B.	62.75	63.00
Creditanstalt	217.00	217.10	Frankf. 100 Mark	54.25	54.35
Escompte-Anstalt	134.00	135.00	Hamburg	54.30	54.40
Gen. Anstalt	745.00	750.00	London 10 Pfd. Sterl.	111.35	111.45
Franko-Bank	34.25	34.50	Paris 100 Francs	44.00	44.00
Handelsbank	53.25	53.75	Münzen.		
Nationalbank	982.00	983.00	Kais. Münz-Ducaten	5.25	5.25
Öst. Bankgesellschaft	95.70	95.90	Frankf. 100 Mark	8.21	8.22
Union-Bank	95.70	95.90	Preuß. Kassenscheine	1.64	1.64
Verkehrsbank	87.00	87.50	Silber	109.90	110.10
Alfölb-Bahn	124.50	125.00			
Kais. Elisabeth-Bahn	224.00	224.50			
Kais. Elisabeth-Bahn	178.50	180.00			
Kais. Fr. Joseph	161.50	162.00			
Staatsbahn	276.00	276.50			
Südbahn	98.25	98.75			

Telegraphischer Coursbericht

am 11. August.

Papier-Rente 70.80 — Silber-Rente 74.00 — 1866er Staats-Anlehen 112.40. — Bankactien 932. — Credit 116.40 — London 111.45 — Silber 101.10. — R. L. Münzucaten 5.29. — 20-Francs Stücke 8.92. — 100 Reichsmark 54.58

Kundmachung.

Der

gewerbliche Aushilfskassenverein

(registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

in

Hudolfswerth

ist mit heutigem Tage in Wirksamkeit getreten. Derselbe übernimmt **Geldanlagen** und verzinst solche mit 5 Proz. bei 14tägigem Auszahlungstermine. Credit können im Sinne der Statuten nur Vereinsmitglieder beanspruchen. Mitglieder des Vereines können alle Personen werden, welche

1. sich durch Verträge überhaupt verpflichten können;
 2. um Aufnahme in den Vereinsverband ansuchen unter gleichzeitiger Erklärung, sich den Punctationen des Gesellschaftsvertrages unterziehen zu wollen;
 3. die Aufnahmegebühr pr. 2 fl. 6. B. entrichten;
 4. den Geschäftsantheil pr. 50 fl. 6. B. entweder beim Eintritte sogleich erlegen oder aber sich verpflichten, diesen Betrag durch Nachzahlungen, welche jedoch zum allmonatlichen Einlegen eines Gulden 6. B. betragen müssen, zu ergänzen.
- Alles weitere besagt der Gesellschaftsvertrag (Verordnungen), wovon gedruckte Exemplare über Begehren bei der gefertigten Direction gratis zu haben sind.
- Hudolfswerth, 1. August 1875. (526) 3-1

Die Vereinsdirection.

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Hirwehltz**. (504) 3-2